

## über Kriegs- tagebücher



»Nach dem Krieg will ich auf jeden Fall ein Buch mit dem Titel *Das Hinterhaus* herausbringen ...«

Anne Frank, 11. Mai 1944



### KRIEGSTAGEBÜCHER

4



»Flugzeuge stürzten brennend ab«

### COMIC-TAGEBÜCHER

8



Der Krieg in Zeichnungen

### INTERVIEW

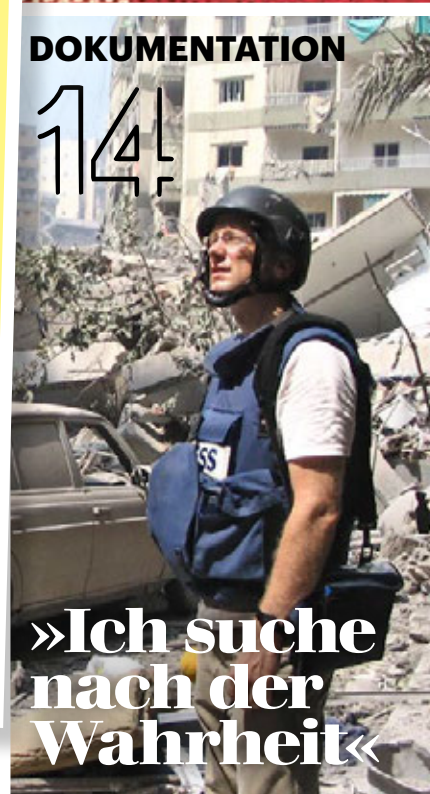


RUTH WINKELMANN:

»Ich will, dass so etwas nicht nochmal passiert!«

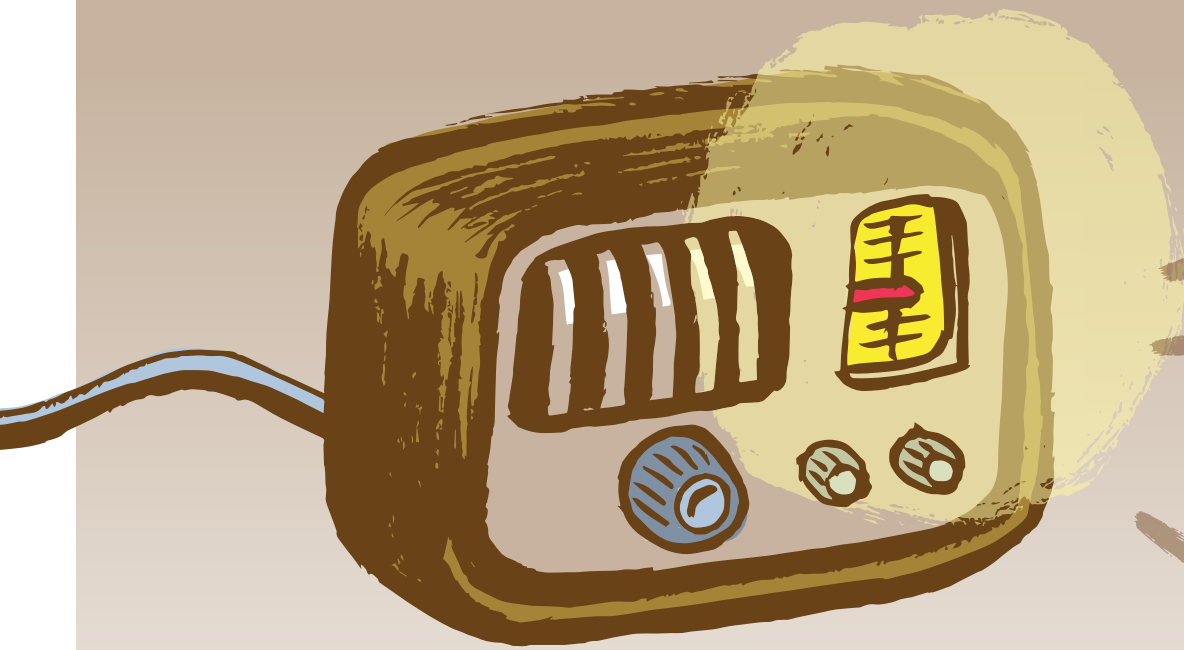
### DOKUMENTATION

14



»Ich suche nach der Wahrheit«





»Nach dem Krieg werden  
wir Tagebücher und andere  
wichtige Dokumente  
sammeln,  
damit wir davon berichten  
können, was die  
Menschen in den Niederlanden  
erlitten haben.«  
Minister Bolkestein, März 1944

# Annes Geschichte

Im März 1944 hört Anne Frank im Radio einen Aufruf des niederländischen Ministers Bolkestein. Schon seit zwei Jahren führt sie ein Tagebuch. Es ist Krieg, die Niederlande sind von den Deutschen besetzt.

Anne schreibt am 12. Juni 1942, ihrem dreizehnten Geburtstag, zum ersten Mal etwas ins Tagebuch. Es ist ihr liebstes Geburtstags-geschenk. Mit ihren Eltern und ihrer älteren Schwester Margot wohnt sie in Amsterdam. Sie haben eine Katze, Moortje. Anne geht in die erste Klasse der Jüdischen Oberschule und freut sich auf die Sommerferien. Auf den ersten Seiten des Tagebuchs schreibt sie über die Mädchen und Jungen in ihrer Klasse und die bevorstehenden Zeugnisse. Und sie erzählt von ihrer eigenen Geschichte, denn Anne kommt nicht aus Amsterdam.

## Anne aus Frankfurt

Anne wird in Frankfurt am Main geboren. Die Familie Frank ist jüdisch und deutsch. Als Hitler und seine Partei 1933 an die Macht kommen, entschließen sich Annes Eltern fortzugehen. Hitler und die Nazis – seine Anhänger\*innen – hassen Jüdinnen\*Juden. In Deutschland herrscht eine Krise und die Nazis geben den Jüdinnen\*Juden die Schuld an allen Problemen. Annes Eltern entscheiden sich für die Niederlande als neuen Wohnort.

Anne mit ihrer Schwester Margot und ihrem Vater Otto, August 1931.



Anne 1931, fast 2 Jahre alt.



Anne, 5 Jahre alt.

Anne (rechts)  
mit Freundinnen  
auf dem  
Merwedeplein,  
August 1936.



Anne, Edith  
und Margot,  
10. März 1933.



## Krieg!

Anne wächst in den Niederlanden auf, geht dort zur Schule, findet neue Freundinnen und erlernt die neue Sprache. Die Familie Frank fühlt sich in den Niederlanden sicher. Doch damit ist es vorbei, als deutsche Truppen im Mai 1940 die Niederlande angreifen. Nach wenigen Tagen ist der ungleiche Kampf entschieden: Die Niederlande sind ein besetztes Land und die Nazis haben das Sagen.

## Untertauchen

Die deutschen Besatzer erlassen immer mehr antijüdische Gesetze. Jüdinnen\*Juden dürfen immer weniger, ständig gibt es neue Regeln, an die sie sich halten müssen. Annes Eltern trauen den Nazis nicht und bereiten ein Versteck vor. Wenn es zu gefährlich wird, wollen sie dort untertauchen. Am 5. Juli 1942 ist es soweit: Margot erhält einen Aufruf, sich für ein Arbeitslager im Deutschen Reich zu melden. Otto und Edith lassen sie natürlich nicht gehen. Die Familie taucht gleich am nächsten Tag unter.





Anne 1935, 5 Jahre alt.



Anne 1937, 7 Jahre alt.



Anne, 9 Jahre alt.

### Untergetauchte und Helferkreis

Das Versteck der Familie Frank befindet sich in der Firma von Annes Vater und die Franks sind dort nicht allein. Auch Otto Franks Mitarbeiter Herman van Pels und dessen Familie, sowie Fritz Pfeffer, ein Bekannter von Otto, hoffen, dort vor den Nazis in Sicherheit zu sein. Die Untergetauchten können nicht mehr nach draußen und sind von nicht-jüdischen Angestellten Otto Franks abhängig. Dieser Helferkreis sorgt für alles, was die Versteckten benötigen: Essen, Bücher, Kleidung und Medikamente.

### Schreiben oder ersticken

Anne ist froh, dass sie ihr Tagebuch ins Hinterhaus mitgenommen hat. Beim Schreiben kann sie ihrem Herzen Luft machen – und das ist dringend nötig. Jeden Tag müssen die Untergetauchten befürchten, entdeckt und in ein Konzentrationslager im besetzten Osten Europas verschleppt zu werden. Im Radio haben sie schreckliche Nachrichten über das gehört, was dort geschieht: Tausende Jüdinnen\*Juden werden dort ermordet. Außerdem ist es nicht einfach, mit so vielen Personen auf so engem Raum zu leben. Es kommt oft zu Spannungen und Streit.



Die Familie Frank auf dem Merwedeplein, 1941.



Anne 1941, 12 Jahre alt.



Margot 1941, 15 Jahre alt.



Anne (Zweite von links) mit Freund\*innen im Vondelpark in Amsterdam, Winter 1940/41.



Anne im Mai 1942, fast 13 Jahre alt.

### 50.000 Wörter

Als Anne hört, dass nach dem Krieg Tagebücher zusammengetragen werden sollen, beschließt sie, ein ganzes Buch über ihre Zeit im Hinterhaus zu schreiben. Sie verwendet dazu auch Texte aus ihrem Tagebuch. Ab Mai 1944 arbeitet Anne intensiv an ihrem Buch. Sie schafft es, einen großen Teil fertigzustellen. In kurzer Zeit schreibt sie rund 50.000 Wörter. Aber am 4. August 1944 dringen die Nazis in das Versteck ein. Die acht Untergetauchten werden in Konzentrations- und Vernichtungslager gebracht.

### Das Hinterhaus

Otto Frank überlebt als einziger der Familie die Konzentrationslager. Nachdem er erfährt, dass Anne im KZ Bergen-Belsen gestorben ist, übergibt ihm die Helferin Miep Gies Annes Tagebuch, ihre Hefte und andere Schriftstücke. Otto Frank liest, wie gern Anne ein Buch über ihre Zeit im Hinterhaus veröffentlicht hätte und entschließt sich, ihren Wunsch zu verwirklichen. Durch dieses Buch kennen heute Millionen Menschen auf der ganzen Welt Annes Geschichte.



### Aufgabe

Anne war nicht allein im Versteck. Weißt du, wie viele Personen zusammen mit Anne im Hinterhaus lebten?

Was meinst du, warum werden auch heute noch Tagebücher aus Kriegsgebieten gesammelt?



1940

**10. Mai 1940**Die deutsche Armee überfällt die  
Niederlande. Nach fünf Tagen ist der  
Kampf vorbei. Die Niederlande sind  
nun ein besetztes Land.

1941

**Februar 1941**Aus Empörung über die Verhaftung  
von 400 jüdischen Männern in  
Amsterdam streiken viele Menschen:  
der Februarstreik.

1942

**3. Mai 1942**Alle Jüdinnen\*Juden ab sechs  
Jahren müssen einen gelben Stern  
mit dem Wort »Jood« (»Jude«) an  
der Kleidung tragen.

# Die Niederlande im Zweiten Weltkrieg

Auf diesen Seiten liest du  
Passagen aus Kriegstagebüchern  
über wichtige Ereignisse in  
den Jahren 1940-1945.

Aufgabe

Lies die folgenden Passagen aus den  
Tagebüchern. Zu jedem Text gehört ein  
Foto. Setze die richtige Nummer zu dem  
Foto. Achtung: Du musst genau lesen.



1

**10. Mai 1940**

»Unser Land im Krieg! Hinterhältig,  
nachts um drei! Dröhnend röhren  
die Moffenmaschinen\* über unseren  
Köpfen. Unser Abwehrgeschütz  
knatterte, donnerte. Zahlreiche  
Flugzeuge stürzten brennend  
ab. Verwirrende Nachrichten.  
Die wildesten Gerüchte. Moffen  
in Kerkrade, Heerlen besetzt! Der  
Himmel schwarz von Flugzeugen.«

**Hette de Jong (16), Maastricht**

2

**Februar 1941**

»Samstag oder Sonntag hat es  
angefangen. Die Grüne Polizei\* kam  
ins Judenviertel und zerrte die Juden  
aus ihren Häusern. Die männlichen  
von 20-35 Jahren wurden unter  
Misshandlungen auf Lastwagen ver-  
frachtet und weggebracht. Wohin?«

**Unbekannte Frau, Bussum**

4

**4. Mai 1942**

»Ich habe schon viele Juden mit  
einem Judenstern gesehen, einem  
großen gelben Stern mit dem Wort  
»Jude« darauf. Was bezwecken die  
Moffen damit nun eigentlich?«

**Schuljunge (15), Leeuwarden**

3

**6. Juni 1944**

»Heute ist in Frankreich die Invasion  
ausgebrochen. Alle reden von nichts  
anderem und glauben, dass es nun bald  
vorbei sein wird. Ich bin da aber anderer  
Meinung. Deutschland kämpft doch bis  
auf den letzten Mann. Und ich glaube noch  
nicht so ganz, dass es verlieren wird.«

**Dini (17), Gouda**

5

**21. Juli 1944**

»Gestern Attentat auf Hitler. Seine  
eigenen Generäle haben in seinem  
Hauptquartier Bomben geworfen.  
Leider sind sie zwei Meter von ihm  
entfernt explodiert, sodass er nur  
Brandwunden davongetragen hat.  
(...) Wie schade, dass er nicht getrof-  
fen wurde, aber ... auf alle Fälle der  
Anfang vom Ende.«

**Carry Ulreich (17), Rotterdam**

\* Rote Armee –  
Name der Armee  
der Sowjetunion im  
Zweiten Weltkrieg

\* Moffen –  
Schimpfwort für Deutsche

\* Grüne Polizei –  
deutsche Polizei, die  
grüne Uniformen trug

\* Patrouille –  
Gruppe von Soldaten auf  
einem Kontrollgang



**Februar 1943**  
Die deutsche Armee unterliegt in der Schlacht von Stalingrad.

**August 1943**  
Ein Zug verlässt das Lager Westerbork. Insgesamt werden in den Jahren 1942-1944 107.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus den Niederlanden in Konzentrations- und Vernichtungslager verschleppt. Nur 5.000 von ihnen kehren zurück.

**6. Juni 1944**  
Es ist D-Day: Truppen der Alliierten landen im besetzten Frankreich. Sie wollen die besetzten Länder Europas befreien und die Nazis besiegen.

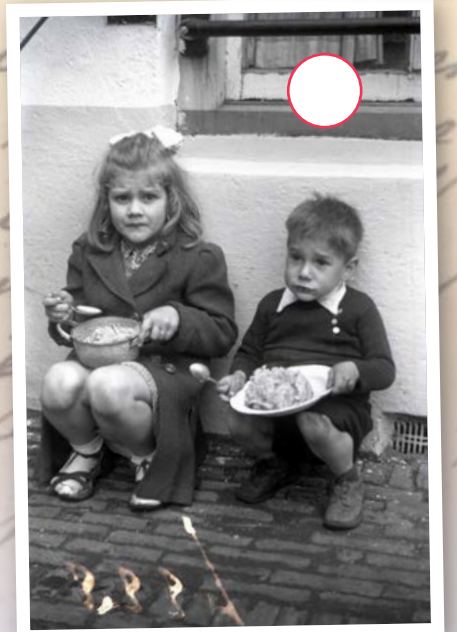
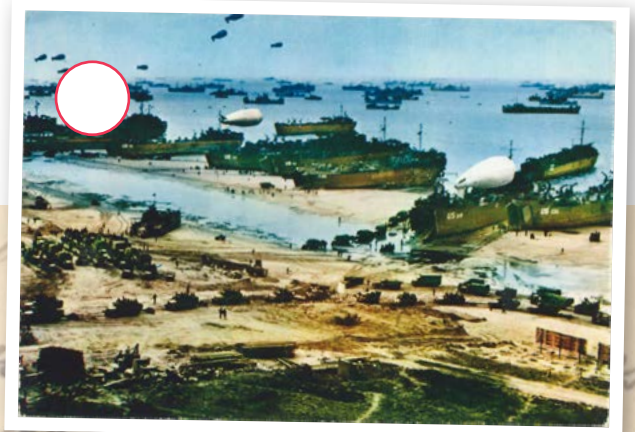
**20. Juli 1944**  
Deutsche Offiziere verüben ein Attentat auf Adolf Hitler, doch der Anschlag misslingt.

**20. September 1944**  
Es gelingt den Alliierten, den Süden der Niederlande – darunter Eindhoven – zu befreien.

**27. Januar 1945**  
Soldaten der Roten Armee\* erreichen das KZ Auschwitz. Sie finden dort 7.000 kranke und entkräftete Gefangene vor.

**Winter 1944-1945**  
In den großen Städten im Westen der Niederlande ist der Winter streng, Lebensmittel und Brennstoff sind knapp. Insgesamt sterben in diesem Hungerwinter 20.000 Menschen.

**5. Mai 1945**  
Die Niederlande sind wieder ein freies Land.



6

**11. September 1944**

»Gerüchte, Gerüchte und nochmals Gerüchte. Keine von den Nachrichten über Maastricht, Breda usw. hat gestimmt. Noch kein englischer Soldat auf niederländischem Boden. Sie haben uns angeschwindelt. Wer? Die Engländer? Im Radio hieß es, Breda wäre gefallen, keine weiteren Berichte. Die Niederländer selbst? Die vielleicht eine Patrouille\* sahen, über der Grenze, die später wieder zurückging. In Amsterdam erzählte man sich, sie wären in Halfweg. In Den Haag war Rotterdam schon besetzt. Wo nehmen die Leute das nur her? Trotzdem sind wir alle reingefallen.«

**Carry Ulreich (17), Rotterdam**

7

**5. Februar 1945**

»Heute haben wir Tulpen geputzt. Mutter kocht sie für morgen.«

**Wout Tersmette (16), Delft**

8

**18. September 1944**

»Um drei Uhr werden unter gewaltigem Gejohle und Gebuhe der Menge niederländische Nazis abgeholt und in die Schule gesperrt. (...) Eine große, aufgebrachte Menge füllt die Straßen, und an manchen Orten wird schon die Fahne gehisst! Alles ist plötzlich orange geschmückt. Um halb vier kommt die (inoffizielle) Nachricht: EINDHOVEN IST FREI!!!«

**Feik Fast (33), Eindhoven**

9

**27. Januar 1945**

»Das Lager war außer Gefahr. (...) Ein paar Stunden später trafen die ersten Russen ein. (...) Sie liefen mitten auf der Straße, als gäbe es gar keine Deutschen. Als sie die Häftlinge in ihren Anzügen sahen, lächelten sie stumm.«

**Eddy de Wind (28), Auschwitz**

10

**24. August 1943**

»Du lieber Himmel, gehen die Türen wirklich alle zu? Ja, sie gehen zu. Die Türen werden über den zusammengepressten, in alle Richtungen auseinandergedrückten Menschenmassen in den Güterwaggons geschlossen. Durch die schmalen Öffnungen an der oberen Seite sieht man Köpfe und Hände, die später winken, als der Zug abfährt. (...) Die Pfeife stößt einen durchdringenden Schrei aus, ein Zug mit 1020 Juden verlässt Holland.«

**Etty Hillesum (29), Westerbork**



Leute betrachten Plakate  
politischer Parteien für  
die Reichstagswahl im  
September 1930.



# Warum wurden Me



Ein Aufmarsch  
vom BDM\*, der  
Mädchenorganisation  
der NSDAP in  
Hamburg, 1934.



Der us-amerikanische Wissenschaftler Theodore Abel (1896-1988) wollte wissen, warum Menschen in die NSDAP, die Partei Adolf Hitlers, eintraten. Deshalb organisierte Abel 1934 in Nazi-Deutschland ein Preisausschreiben. Jede Person, die vor dem 1. Januar 1933 Mitglied der NSDAP war, durfte mitmachen. Der erste Preis war ein hoher Geldbetrag – ungefähr ein Monatslohn. Die mehr als 600 Teilnehmer\*innen sollten einen kurzen Lebensbericht einsenden. Auf diesen Seiten liest du Ausschnitte aus einigen Briefen.

## »Wir brauchten in dem Chaos einen Mann, der die Führung übernahm.«



»**Was** der Erste Weltkrieg uns damals lehrte, das soll nunmehr in die Tat umgesetzt werden: keine Klassen und Stände, nur noch Deutsche. Nicht mehr Stadt gegen Land, Bauer gegen Arbeiter, Katholik gegen Protestant, sondern Recht gegen Unrecht, Schaffende gegen Raffende, Deutsch gegen Undeutsch. (...) War es nicht ganz natürlich, dass ich der Idee Adolf Hitlers von nun an alles opferte, was das Leben lebenswert machte?«



**Wir und sie**  
Hitler und die Nazis wollten, dass die Deutschen eine Einheit bilden: ein Volk, in dem alle gleich sein sollten. Außerdem wollten sie, dass das Land groß und mächtig ist. In Ansprachen redeten sie von »wir« und »sie«: »Wir«, das waren die Nazis und alle, die nach Ansicht der Nazis zu ihnen gehören durften. »Sie« waren Gruppen, die für die Nazis nicht dazugehörten: Jüdinnen\*Juden, Homo-sexuelle, Menschen mit Behinderungen, Sinti\*zze, Rom\*nja, politische Gegner\*innen und andere.

Die Nazis waren außerdem antisemitisch.\* Sie machten die Jüdinnen\*Juden in Deutschland zum Sündenbock: Sie gaben ihnen die Schuld an allen Problemen, wie etwa der Niederlage im Ersten Weltkrieg (1914-1918) und der Wirtschaftskrise. Wenn man sich einen gemeinsamen Feind ausdenkt, ist es einfacher eine Einheit zu bilden, so dachten die Nazis.

Diese Ideen führten schließlich zum Zweiten Weltkrieg und zum Holocaust: der Ermordung von 6 Millionen Jüdinnen\*Juden, 500.000 Sinti\*zze und Rom\*nja und mehr als 70.000 Menschen mit einer Behinderung.

# Menschen zu Nazis?

»**Alle** Mitbürger (...) sehnten sich nach besseren Zeiten. Wie so viele andere hatte ich wegen der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse alles, was ich besaß, verloren. Also trat ich Anfang 1930 in die national-sozialistische Partei ein.«



»**Nachdem** ich Hitlers Buch »Mein Kampf« gelesen hatte und ich unseren heutigen Führer Adolf Hitler am 6. Mai 1929 in Coburg gesehen hatte, war ich voll und ganz von dem festen Willen unseres Führers, unser Volk aus Not und Elend zu retten, überzeugt.«



»**Immer** quälte mich Deutschlands Schmach [Deutschland verlor den Ersten Weltkrieg], da wurde mir von Bekannten im Kriegsministerium Frühjahr 1920 eine Karte zu einer Versammlung gegeben, auf der ein Adolf Hitler sprechen wollte. Wir kamen in einen gut besetzten Saal, wo ungeheurer Tumult herrschte. Es sprach als zweiter Redner ein schlanker, uns alle begeisternder Mann, der Hitler hieß. Und stiller und stiller wurde es im Raum, immer mehr Begeisterungsrufe ertönten und als er dann sein Programm verkündete, setzte großer Jubel ein. Seit dem Tage hatte Deutschland seinen Führer und Retter. Auch ich habe seitdem für ihn geworben, gekämpft, gearbeitet und auch gern geopfert, ihn in mein Gebet geschlossen. Gerade wir Frauen konnten nun endlich wieder wirklich helfen.«



»**Wir** kehrten vom Parteitag in Nürnberg bestärkt in unserem Glauben an den Führer und seine Mission zurück und waren fest entschlossen, unsere Anstrengungen für die Bewegung zu verdoppeln. Stellung, Familie, jede andere Überlegung muss zurückstehen um unserer Sache willen.«



\***BDM** – steht für »Bund deutscher Mädel«. Anfangs lockten die Freizeitgestaltung und Aussicht auf spätere berufliche Vorteile Mädchen in die Organisation.

\***Antisemitisch** – antijüdisch, also gegen Jüdinnen\*Juden gerichtet. Hitlers Partei, die NSDAP, war eine antisemitische Partei.

\***Propaganda** – Reklame, Geschichten oder Bilder, die Menschen von politischen Ideen überzeugen und sie beeinflussen sollen.

\***Ideologie** – Politische Ideen und Überzeugungen darüber, wie eine Gesellschaft gestaltet werden soll.



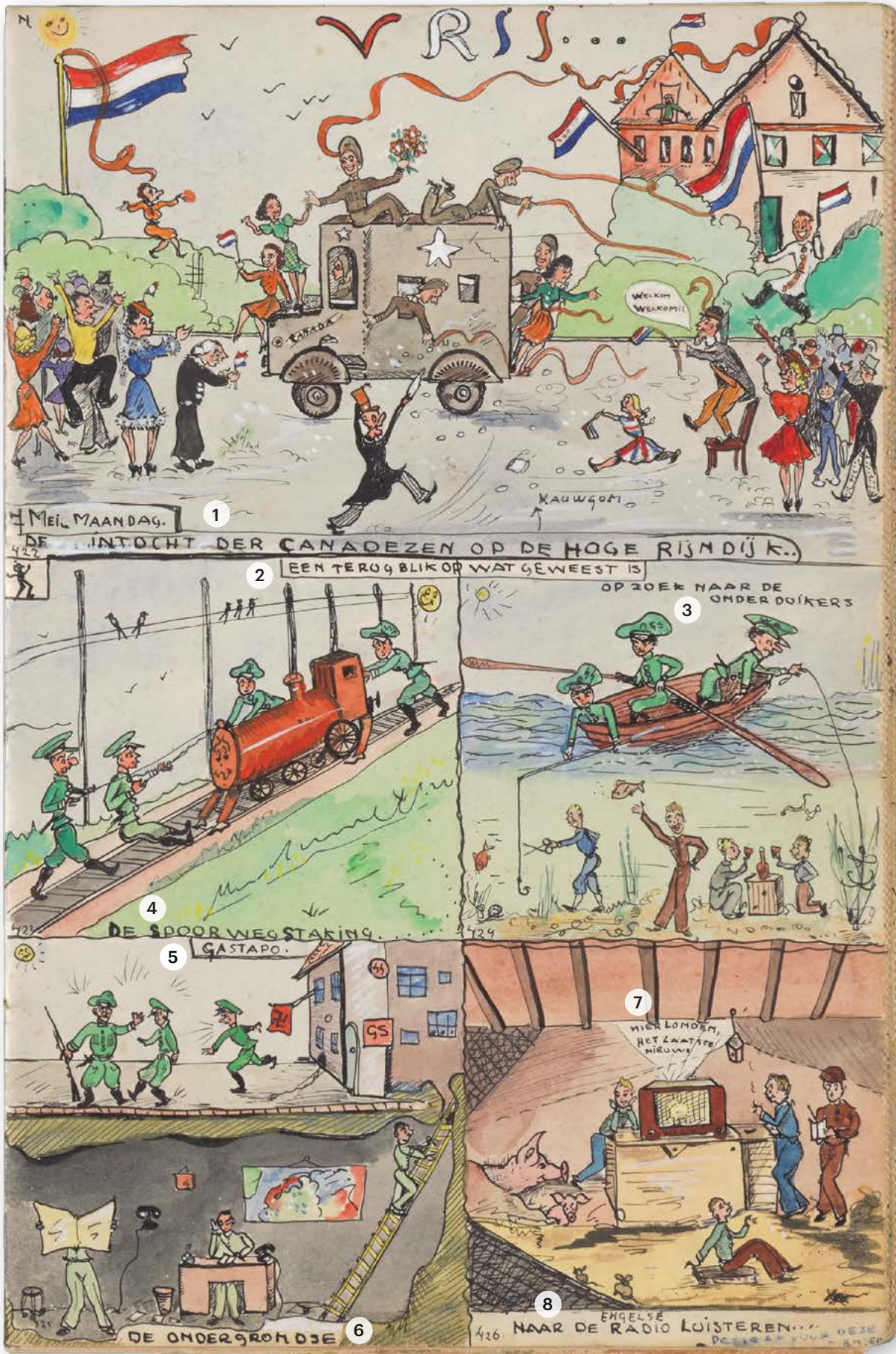
### Theodore Abels Schlussfolgerungen

Theodore Abel las alle Einsendungen für sein Preisausschreiben und fand heraus, dass Menschen aus folgenden Gründen in die NSDAP eintraten:

- Die schlechte Wirtschaftslage in Deutschland: Menschen waren unzufrieden, auch über die Demokratie.
- Die große Anziehungskraft, die Adolf Hitler auf viele Deutsche ausübte: Sie wollten einen starken Führer.
- Das Parteiprogramm und die Ideologie\* der NSDAP: Die Partei strebte nach Einheit (ein einheitliches Volk) und einem großen und mächtigen Deutschland.
- Die Propaganda\* der Nazis: Menschen waren empfänglich für die großen, gut organisierten Versammlungen, auf denen Hitler und andere Nazis sprachen.

**Lies die Passagen aus den Einsendungen nochmals. Erkennst du darin Theodore Abels Schlussfolgerungen wieder? Unterstreiche die Sätze, die mit einem der hier genannten Gründe zu tun haben. Einen Satz haben wir als Beispiel schon unterstrichen.**





#### ▲ Alliierte Truppen rücken in die Stadt Leiden ein, 7. Mai 1945.

- 1 7. Mai Montag - Einzug der Kanadier auf dem Hoge Rijn dijk
- 2 Ein Rückblick auf das, was geschehen ist
- 3 Auf der Suche nach Untergetauchten
- 4 Der Eisenbahnerstreik
- 5 Gestapo
- 6 Im Untergrund
- 7 Hier London, die neuesten Nachrichten
- 8 Den englischen Rundfunk hören

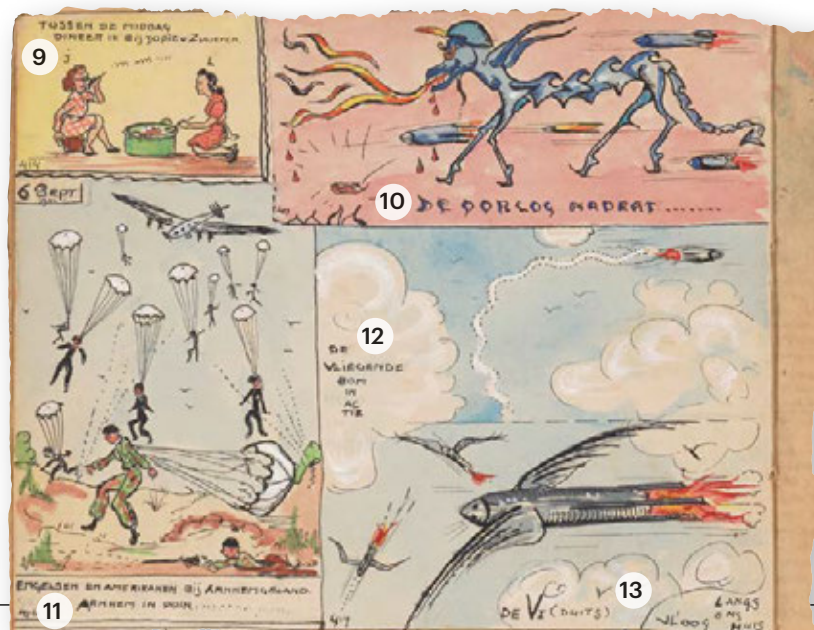


▲ D-Day, 6. Juni 1944

14 Invasion in Frankreich

# Ein Comic-Tagebuch aus dem Krieg

Ein niederländisches Archiv bewahrt mehr als **1700 Tagebücher** aus dem Zweiten Weltkrieg auf. Es gibt aber nur ein einziges in Form eines Comics. Das niederländische Mädchen Lies hielt seine Erlebnisse im Krieg in Zeichnungen fest und schuf so eine großartige und beeindruckende Bildergeschichte. In der Auswahl auf diesen Seiten findest du einige wichtige Ereignisse wieder.



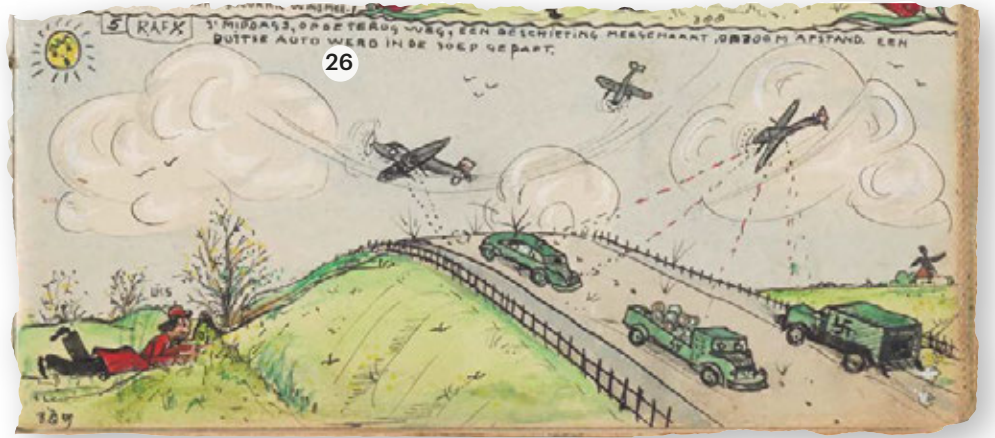
#### ▲ Im September 1944 landen alliierte Truppen bei Arnhem und Nijmegen. Die Deutsche Armee feuert V1-Raketen auf Großbritannien ab.

- 9 Mittags esse ich bei Jopie v Zwieten J[opie] L[jies] Mmm Mmm
- 10 Der Krieg kommt .....
- 11 Engländer und Amerikaner bei Arnhem gelandet. Arnhem in Schutt
- 12 Die fliegende Bombe in Aktion
- 13 Die V1 (Deutsch) flog über unser Haus



Im Hungerwinter 1944/45 gibt es keinen Strom. Die Menschen lassen sich alles Mögliche einfallen, um ein bisschen Licht zu haben.

- 15 Der Elektriker nimmt auf unbestimmte Zeit Urlaub.
- 16 Keine Elektrizität
- 17 Die halbe Stadt geht um 7 oder 8 uhr schlafen. Manche Leute verbrennen mit einem Docht Rapsöl oder Brillantine. Auch Lebertran wird benutzt. ... Und nun ..... »Was sich die Leute einfallen lassen.«
- 18 1. Etappe »die Hausfahrrad-lampe«  
Alle strampeln abwechselnd eine halbe Stunde
- 19 2. Etappe Windrad
- 20 3. Etappe Karbid
- 21 Fegen  
Immer nur fegen  
Hausfraus Alptraum
- 22 Der Zukunftsfantasiestaub-sauger von Mama  
Kurbeln immer nur kurbeln,  
tralalalala .....
- 23 Brillantine  
Echt gemütlich
- 24 Sprichwort dieser Zeit  
Alles gegen Lebensmittel .....  
Nichts gegen Geld .....  
Eine Unterhose gegen 5 Kilo  
Weizen
- 25 Nein, das geht nicht. Ich verkaufe nichts. | Ich würde 1000 Gulden für einen Hektoliter Weizen bezahlen, notfalls 2000 Gulden.



Lies wird Zeugin eines Angriffs  
britischer Flugzeuge auf deutsche  
Soldaten, 28. Februar 1945.

26 Mittags auf dem Rückweg einen  
Beschuss erlebt, in 200 m Entfer-  
nung. Ein deutsches Auto wurde  
zu Klump geballert.



Tausende niederländische Männer werden  
1944 festgenommen und müssen im  
nationalsozialistischen Deutschland arbeiten.

27 Männer verhaften  
16 – 40 Jahre



### Wer war Lies?

Lies den Houting ist dreizehn Jahre alt, als sie mit ihrem Comic-Tagebuch beginnt. Das ist im Jahr 1939, kurz vor dem Zweiten Weltkrieg. Lies lebt mit ihren Eltern und ihrer Schwester in Rotterdam. Ihr Haus wird im Mai 1940 von deutschen Bomben zerstört. Sie ziehen mehrmals innerhalb der Stadt um, doch aus Angst vor Luftangriffen zieht die Familie 1942 nach Zoeterwoude. Als die Deutschen dieses Haus 1944 abreißen, muss die Familie erneut umziehen. 1944 besteht Lies die Abschlussprüfung und geht auf eine weiterführende Schule. Am liebsten aber zeichnet sie. Lies zeichnet weiter bis 1952, dem Jahr, in dem ihr Sohn Bastiaan zur Welt kommt.

### Aufgabe

Sieh dir die Zeichnungen genau an.  
Welche wichtigen Kriegseignisse hat  
Lies gezeichnet? Nenne drei.

Zeichne selbst eines der zehn  
Ereignisse auf den Seiten 4-5.



# »Ich habe mich selbst mit Erzählen therapiert«

Ruth Winkelmann wurde 1928 in der Nähe von Berlin geboren. Ihre Familie väterlicherseits war jüdisch und wurde im Nationalsozialismus verfolgt. Als Mädchen versteckte sie sich in einer Gartenlaube im Norden von Berlin und überlebte so den Holocaust. Heute spricht die Zeitzeugin regelmäßig vor Schulklassen und anderen Gruppen und erzählt von ihrem Leben.

## Wie spürten Sie die Feindschaft gegen Jüdinnen\*Juden in den 1930er Jahren?

Die Veränderungen kamen nicht von heute auf morgen, sondern nach und nach. Ganz markant begann es für mich, als die ersten Schilder an Restaurants, öffentlichen Bädern und Theatern angebracht wurden, mit der Aufschrift »Juden unerwünscht«. Das war für mich ganz einschneidend. Ich ging damals mit meiner Mutter alle vier Wochen essen. Auf einmal stand »Für Juden verboten« am Restaurant. Da kehrten wir wieder um. Der Kellner ging uns hinterher und sagte, dass wir uns doch hinten hinsetzen könnten. »Nein!«, sagte meine Mutter damals, »Wenn, dann setzen wir uns dahin, wo wir immer gesessen haben. Da, wo wir hingehören.«

## Wie haben Sie es geschafft, während des Nationalsozialismus als Jüdin in Berlin zu überleben?

Wir wohnten nicht in unserer Wohnung, sondern in einer Gartenlaube. Da haben die Nazis nie nachgesehen. Zur Wohnung waren vier Aufforderungen geschickt worden, dass wir uns mit Koffer und Ausweispapieren melden müssten. Wir wären von dort abgeholt worden. Aber so bürokratisch wie der Staat auch war, es gab auch Löcher. Zur Arbeit fuhr ich von der Laube mit der S-Bahn in die Innenstadt und trug keinen »gelben Stern«. Aber auf die Arbeit konnte ich nicht ohne Stern kommen. Daher ging ich am S-Bahnhof Alexanderplatz auf die Toilette. Da dort viele Menschen verkehrten, bemerkte keiner, dass ich ohne Stern hereingegangen war und mit Stern wieder herauskam. Hinzu kommt, dass bei der Firma, bei der ich arbeitete, keiner abgeholt wurde. Der Chef hat niemanden angeschwärzt.

## Sie sagten einmal, dass Sie nach Kriegsende gemischte Gefühle hatten. Was meinen Sie damit?

Ich wurde befreit. Aber von meiner Familie war kaum noch jemand da. Fast alle waren ermordet worden. Außerdem hatte ich denjenigen Menschen gemischte Gefühle gegenüber, von denen ich nicht wusste, ob sie überzeugte Nazis gewesen waren oder nicht. Ich wusste nicht, wen ich vor mir hatte. Hier den Unterschied zu erkennen, hat mir zu schaffen gemacht. Aber ich sagte mir, dass ich es merken würde. Und ich merkte es später im Sportverein noch, in dem ein paar frühere Nazis waren. Ihre Äußerungen reichten mir dazu aus.

## Wann haben Sie angefangen, über Ihre Erlebnisse öffentlich zu sprechen?

Im Jahr 2002 sprach mich im Urlaub eine Frau auf meine Davidstern-Kette an und fragte, ob ich zu ihr eine enge Beziehung hätte. Da sagte ich: »Eine ganz enge Beziehung«. Sie fragte: »Und wie haben Sie überlebt?« »Halb im Untergrund in Berlin«, antwortete ich. Sie bat mich, vor einer Schulklassie darüber zu sprechen und ich stimmte zu. Bis dahin hatte ich nichts aufgeschrieben und nie erzählt, was ich durchgemacht hatte. Wenn ich an diese Zeit gedacht habe oder das Thema anklang, fing ich an zu weinen und bekam kein Wort mehr heraus. Es war wie eine Blockade.

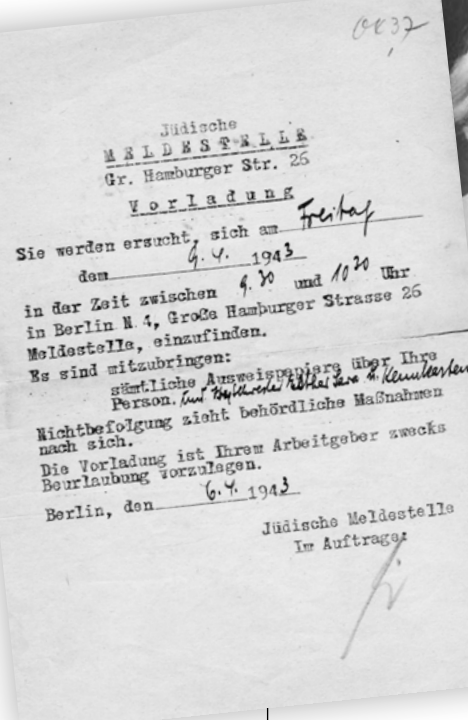
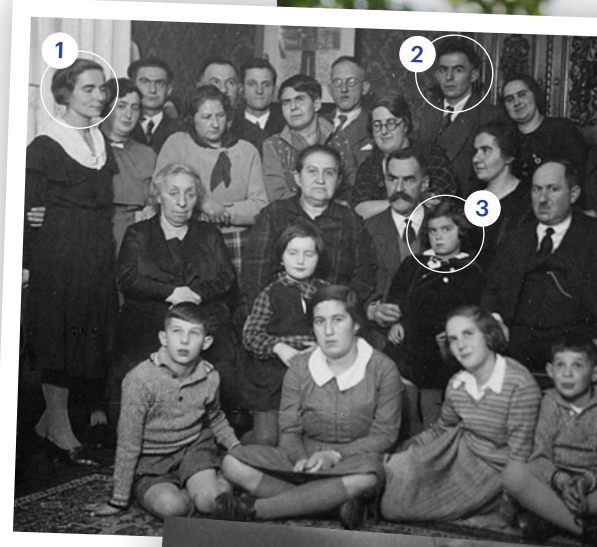
## Hat Ihnen das Erzählen geholfen, das Erlebte zu verarbeiten?

Nach den ersten Malen Erzählen war die Blockade weg. Jedes Mal, wenn ich eine Lesung aus meiner Biografie hinter mir hatte, merkte ich, dass mir das gut tat und ich damit etwas abgebaut hatte. Ich habe mich selbst

Das Familienfoto zeigt Ruths Familie väterlicherseits. Fast alle Mitglieder wurden im Holocaust ermordet.

1. Ruths Mutter Elly
2. Ruths Vater Hermann
3. Ruth auf dem Schoß ihres Großvaters

Dieses Foto von den Schwestern Eddie und Ruth wurde 1942 gemacht. Ihr Vater trug es im Konzentrationslager bei sich. Ruths kleine Schwester starb 1945 kurz vor Kriegsende an einer schweren Krankheit.



In der Großen Hamburger Straße errichteten die Nazis ab 1942 ein Sammellager, in dem jüdische Berliner\*innen eingepfercht wurden. 55.000 Menschen wurden von hier aus deportiert und ermordet. Ruth wurde mehrmals hierher »vorgeladen«, folgte der Aufforderung jedoch nicht.

mit Erzählen therapiert. Heute kann ich über die ganze Sache sprechen, ohne zu weinen.

## Ihre Cousine ist früh nach Israel gezogen und Sie waren oft bei ihr zu Besuch. Welche Bedeutung hat dieser Ort für Sie?

Ich habe noch keinen Juden erlebt, der nicht geweint hat, wenn er Israel gesehen hat. Israel wäre für mich kein Land, in dem ich leben möchte, weil es zu heiß ist. Aber wenn ich es von Weitem sehe, fange ich an zu weinen und kann mich kaum beruhigen. Wenn ich Israel wieder verlasse, ist das für mich immer ein ganz furchtbarer Abschied. Ich habe eine körperliche Verbindung zu diesem Land. Und wenn ich daran denke, was meine Cousine in Israel geleistet hat in ihrem Kibbuz\*! Was die da auf die Beine gestellt haben, beeindruckt mich unheimlich.

## Bei Ihrer ersten Reise nach Israel hatten Sie auf dem Schiff eine außergewöhnliche Begegnung mit einem Angestellten. Möchten Sie davon erzählen?

Mein Mann und ich spazierten nach dem ersten Abendessen über das Schiff und bestellten an einem Getränkeauschank einen



Ruth Winkelmann (96)  
vor der Neuen Synagoge  
in Berlin Mitte.

»Ich will,  
dass so  
etwas nicht  
nochmal  
passiert!«

Foto  
Stefan Thissen

Saft. Der Mann hinter der Theke schaute mich an und sagte: »Wir kennen uns doch!«. »Ich kenne dich nicht!«, sagte ich. Und er sagte: »Natürlich kennen wir uns. Du bist doch Ruth.« Der wusste sogar meinen Namen. Aber ihm fiel nicht ein, woher er mich kannte. Am nächsten Abend bestellten wir wieder beim Getränkeausschank. Nun war der Kellner sehr zurückgezogen und verhalten. Und dann sagte er zu mir: »Ich kenne dich ganz genau. Aber du kannst mich nicht kennen. Denn ich bin mit deinem Vater in Monowitz\* im Lager gewesen. Und dein Vater war wie ein Vater zu mir und hat mich sehr behütet. Diese Zeit werde ich in meinem Leben nicht vergessen. Ich habe dich verinnerlicht, denn dein Vater hat ein Bild von dir bei sich gehabt.«

#### **Tragen Sie Ihre Kette mit dem Davidstern offen?**

Wenn ich eine Lesung gebe, trage ich sie offen. Und bis in die 1960er Jahre trug ich sie immer offen. Dann war ich einmal in der U-Bahn, zwei Jungs kamen herein und rissen einem muslimischen Mädchen ihre Kette mit einem Halbmond vom Hals. Das fand ich so widerlich und furchtbar, dass ich mir sagte,

meine Kette kommt rein. Mir soll man nicht meine Kette vom Hals reißen. Wenn mich jemand anspricht, nehme ich kein Blatt vor den Mund. Aber ich möchte in meinem Land, in meiner Stadt, leben wie alle anderen.

#### **Haben Sie nach dem Krieg Antisemitismus erfahren?**

Antisemitismus gegen mich persönlich habe ich noch nicht erlebt. Dass schlecht über Juden gesprochen wird und über Menschen, die vermeintlich anders sind, schon. Wenn man heute in Berlin durch die Straßen geht, hört man rassistische Äußerungen von manchen Menschen. Antisemitismus und Rassismus werden stärker. Ich bin ein bisschen bange vor den nächsten Wahlen. Angst habe ich nicht. Ich bin ja sowieso ein Mensch, der wenig Angst hat. Ich habe von meiner Mutter gelernt: Wenn man Angst hat, muss man untersuchen, was daran ist.

#### **Warum ist es für Sie wichtig, dass an den Holocaust erinnert wird?**

Ich will, dass so etwas nicht nochmal passiert! Zum Holocaust, in dem Menschen systema-

tisch ermordet wurden, gehört etwas ganz besonders Unmenschliches. Die Menschheit ist ja nicht sehr menschlich. Es ist traurig, dass so viel Gewalt in den Menschen ist. Dabei könnte alles so viel einfacher, ruhiger und liebevoller vonstattengehen. Man kann ja anderer Meinung sein, aber man muss doch deswegen nicht andere umbringen oder überhaupt böseartig zu ihnen sein.

\* **Kibbuz** – Gemeinschaftliche Siedlung, in der Eigentum geteilt und das Leben kollektiv organisiert wird

\* **Monowitz** – Konzentrationslager (KZ), in dem Inhaftierte zur Arbeit gezwungen wurden. Das KZ Monowitz war dem KZ Auschwitz angegliedert

Aufgabe

**Ruth spricht davon, dass Antisemitismus und Rassismus in unserer Gesellschaft stärker werden. Was denkst du darüber? Kennst du Beispiele?**

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---



# Genau zehn Betten

**S**o schnell er kann, radelt Raf durch die Nacht. Er will weg vom Schulcamp, weg von dem stickigen Schlafsaal, in dem der Schlamassel begann.

Atemlos rast er über den dunklen Weg. Seine Fahrradlampe erhellt ein winziges Stück des Waldes, der Rest der Welt ist schwarz. Raf klammert die Hände um den Lenker. Es hätte der schönste Tag des Jahres werden sollen. Endlich auf Klassenfahrt! Als sie morgens nach fast zwei Stunden Radeln angekommen waren, hatten alle gejubelt ...

Das dunkelgrüne Haus wirkte wie aus einem Märchen. Es lag versteckt zwischen endlosen, hohen Kiefern, das Dach hatte eine eigenwillige Spitze und draußen gab es eine Feuerstelle mit Bänken drumherum.

Beim Anblick der Bänke hatte Raf gleich Lagerfeuerlieder im Kopf. Im Mund spürte er den Geschmack von geschmolzenen Marshmallows, er sah tanzende Funken und ...

»Du träumst mal wieder«, rief Nila lachend. Sie zog ihn mit sich. »Komm, wir müssen schnell sein!«

Plötzlich hatten es alle Kinder eilig. Sie stürmten lärmend ins Haus und trampelten die Treppe hinauf. Zu den Schlafräumen! Jayden war natürlich als Erster oben. Er hatte die längsten Beine in der ganzen Klasse.

Außer Puste hörten sie der Lehrerin von Klasse Sechs zu.

»Ihr seid nun schon so groß«, sagte sie ernst, »so erstaunlich vernünftig und so unglaublich klug ...« Ihre dunklen Augen zwinkerten und ein paar Kinder begannen zu kichern. »Ihr dürft diesmal selbst die Zimmer einteilen. Es gibt Räume für vier Personen und einen Schlafsaal für zehn Kinder. Macht das unter euch aus.« Sie ging zur Treppe. »Wir trinken unten mal kurz in Ruhe Kaffee. Wenn ihr Probleme habt, meldet euch einfach.« Drei Sekunden war es still, dann riefen alle durcheinander.

»Sollen wir uns ein Etagenbett teilen?«, rief Nila zu Raf hinüber. Gleichzeitig schrie Jayden: »Raf, wir nehmen natürlich alle zusammen den Schlafsaal!«

»Ich ...«, setzte Raf an, aber niemand hörte ihm zu.

Egal, er wartete einfach ab. So machte er es auch im Unterricht. Er fand es entspannter, nicht immer als Erster den Finger zu heben. Nicht immer vorneweg zu radeln und nicht immer siegen zu wollen.

Die Grüppchen für die kleineren Räume fanden sich blitzschnell zusammen. Und dann waren noch genau zehn Kinder übrig. Raf wollte seine

Tasche schon in den Schlafsaal bringen, doch Jayden hielt ihn auf.

»Raf, warte! Wir wollen doch nur mit welchen von uns in den Saal oder?«

»Wieso? Die sind doch alle in unserer Klasse«, sagte Raf erstaunt.

»Nein, ich meine unsere Clique. Also die relaxten Kinder.«

Raf erstarrte. Auf dem Fußboden des Flurs tanzten Sonnenflecken.

»Genau!«, rief Summer. Sie fuhr sich mit einer Hand durch ihre langen Haare. »Nila gehört nicht wirklich dazu, oder? Und Alexander auch nicht. Und es gibt noch ein kleines leeres Zimmer. Alexander und Nila könnten das ja nehmen ...«

Die zehn Kinder hörten nun alle zu.

»Mir gefällt aber der Schlafsaal«, sagte Alexander leise. Er sah niemanden an. »Dort gibt es Etagenbetten ...«

»Wir sind hier im Camp, um Spaß zu haben«, sagte Summer. »Und dann will doch jeder mit seinen Freunden in einem Zimmer sein. Das ist ja wohl logisch!«

## »Die Mehrheit zählt, so funktioniert das doch?«

Nila stellte sich leise neben Raf. Sie lachte nicht mehr.

Die Sonnenflecken tanzten immer schneller über den Fußboden. Sie machten Raf ein wenig schwindlig.

Nila und er waren Nachbarskinder. Sie kannten sich seit Ewigkeiten und spielten immer zusammen draußen. Aber in der Schule redeten sie nicht viel miteinander.

»Ich glaube, dass Alexander schnarcht«, hörte er jemanden flüstern.

»Habt ihr gesehen, was Nila auf ihrem Brot hatte?«, fragte jemand anderes leise. »Das riecht man die ganze Nacht.«

Jayden begann zu kichern. »Stellt euch vor, jemand pinkelt ins Bett. Wer dann unten liegt, kriegt mitten in der Nacht eine Dusche ab.«

»Ich pinkle nie ins Bett!«, rief Nila.

Jayden zog die Augenbrauen hoch. »Habe ich das etwa gesagt?«

Ein paar Kinder lachten.

»Äh ...« Raf zögerte. »Soll ich vielleicht die Lehrerin ...?«

»Ach was«, sagte Jayden schnell, »das ist nicht

nötig. Wir stimmen einfach ab. Das ist fair.«

Summer nickte. »Abstimmen ist superfair! Das machen Erwachsene auch. Okay, wer will Nila und Alexander im großen Schlafsaal dabeihaben? Hand hoch.«

Raf brauchte gar nicht erst nachzudenken.

Natürlich hob er die Hand. Nila auch. Und auch Alexander.

»Drei Stimmen dafür«, sagte Summer vergnügt.

Sie warf ihre langen Haare wieder über ihre Schulter. »Wer meint, dass Alexander und Nila lieber das andere Zimmer nehmen?«

Sieben Hände gingen nach oben.

»Eindeutig.« Jayden zuckte die Schultern. »Die Mehrheit zählt.«

Bevor Nila in das kleine Zimmer ging, blickte sie sich noch kurz um. Nicht zu Jayden, nicht zu Summer, sondern zu Raf. Sie sah ihn an und er konnte nichts dagegen tun: Er dachte an die allererste Sandburg, die sie gemeinsam gebaut hatten, als sie vier Jahre alt gewesen waren. Und an all die Sommerabende, an denen sie auf dem Bolzplatz gekickt hatten.

Und jetzt rast Raf durch die Nacht.

Endlos hatte er im Schlafsaal wachgelegen. Es war stickig gewesen, er hatte einen Kloß im Hals gehabt und er immerzu an die beiden Kinder gedacht, die sehr fair irgendwo anders schliefen. Denn die Mehrheit zählt. Oder?

Und dann war ihm eingefallen, dass seine Großeltern ja in der Nähe waren. Sie wohnten genau an der anderen Seite des Waldes. Ganz leise war er aus dem Bett geklettert. Das war natürlich streng verboten, aber das ganze Haus lag im Tiefschlaf. Er konnte sich einfach rausschleichen und sein Rad holen. Raf saust um eine weitere Kurve und sieht plötzlich eine Weggabelung. Das Quietschen seiner Bremsen schrillt durch den Wald. Er weiß nicht, welche Richtung er einschlagen muss, denn in der Dunkelheit sieht alles anders aus. Mit der Taschenlampe seines Handys leuchtet er schnell umher. Vögel kreischen in den Bäumen, etwas mit funkelnden Augen flitzt über den Weg. Raf läuft es eiskalt den Rücken hinunter.

Und dann fällt sein Blick auf einen umgestürzten Baum, den er wiedererkennt. Als er in den Ferien bei seinen Großeltern war, haben sie dort auf dem Baumstamm Rosinenbrötchen gegessen. Jetzt weiß er wieder genau, wie er fahren muss. Noch fünf Minuten, dann ist er da.

Zwischen den allerletzten Bäumen des Waldes steht das kleine weiße Haus der Großeltern. Raf stellt das Fahrrad leise an den Zaun und geht um das Haus herum. Die Hintertür ist nie abgeschlossen. Aber beim Küchenfenster bleibt er überrascht



stehen. Es brennt noch Licht!

Kaum zu glauben: Es ist weit nach Mitternacht, aber Opa sitzt noch am Küchentisch. Vorgebeugt in dem kleinen Lichtkreis, vor ihm ein aufgeschlagenes Heft.

Raf steht draußen im Dunkeln, schaut ihn an und seine Wangen glühen. Stundenlang hat er sich so gefühlt, als sei er allein auf der Welt. Aber es ist noch jemand wach. Und nicht irgendjemand – Opa ist wach.

Eine halbe Stunde später hat Raf alles erzählt. Die Sache mit dem Schlafsaal, der Abstimmung, bei der »die Mehrheit zählt« und auch seine verbotene Tour durch die Nacht. Opa hört still zu, denn das kann er.

Zusammen sitzen sie am Küchentisch. Raf hat einen viel zu großen Wollpullover an und sie trinken Tee mit sechs Löffeln Zucker. Opas schneeweiße Haare leuchten fast unter der Küchenlampe. Die meisten anderen Großväter, die Raf kennt, sind eigentlich einfach noch Männer. Sie gehen zur Arbeit, sie werkeln herum, sie verreisen und sie haben erst halb so viele Falten. Aber Rafs Opa ist ein echter Rekordopa, geboren im Jahr 1934. Nächsten Monat wird er neunzig. »Was hast du eigentlich vorhin gemacht?«, fragt Raf. »Konntest du nicht schlafen?« Opa schiebt das aufgeschlagene Heft zu Raf hinüber. Die Seiten sind mit einer forschen, eckigen Handschrift vollgeschrieben. »Ich habe aufgeräumt.« Sogar an seiner Stimme ist zu hören, dass er schon fast neunzig Jahre Leben hinter sich hat. Man hört die guten und die nicht so guten Jahre. Die schönen und die schrecklichen Tage. »Und dann habe ich das hier gefunden. Mein Tagebuch von 1945.«

»Du hattest ein Tagebuch?«, staunt Raf. Opa schmunzelt. »Was ist daran so verwunderlich? Ich habe vor allem über die Dummejungenstreiche geschrieben, die wir ausgeheckt haben, denn darauf war ich mächtig stolz. Hin und wieder habe ich was über unser Nachbarsmädchen geschrieben. Und manches handelt vom Krieg und von der Zeit danach ... Wie das Land mit großer Mühe wieder in Gang kam.«

»Mit großer Mühe? Haben nicht alle gefeiert nach der Befreiung?«

Opa nimmt noch einen Schluck von seinem Tee. »Wir waren froh, klar. Und viele Leute wollten nur noch an die Zukunft denken. Aber in diesen fünf Kriegsjahren war so viel Schreckliches passiert ...« Er seufzt. »Sollen alle bestraft werden, die mit dem Feind zusammengearbeitet haben? Ist Zuschauen auch Zusammenarbeiten?«

»Natürlich nicht«, sagt Raf sofort. »Wenn man zuschaut, macht man nicht mit. Dann macht man einfach gar nichts.«

»Genau. Sehr viele Menschen taten nichts. Sie ließen es einfach geschehen.«

Opa schweigt nun und Raf denkt plötzlich wieder an die Sonnenflecken, die über den Fußboden tanzten. Er denkt an die beiden Kinder, die nicht in den Schlafsaal durften, obwohl es genug Betten gab.

»Ich kapier das nicht!« Seine Stimme klingt wütender als beabsichtigt. »Die Mehrheit zählt, so funktioniert das doch? Das ist doch fair oder?«

Opa schaut auf sein Tagebuch. Mit seinem alten, gekrümmten Zeigefinger streicht er über Wörter, die er vor fast achtzig Jahren geschrieben hat.

... und der Grubendeckel flog meterhoch in die Luft, kann Raf lesen. Kacke tropfte von den Fenstern und

wir machten uns wie der Blitz davon. Der Abwassergestank ist immer noch da!

... sind immer noch nicht zurück. Keiner hat etwas von ihnen gehört ...

... zusammen zur Schule gegangen. Ich habe ihre Bücher für sie getragen.

... alle kahl geschoren.

»Es gibt immer und überall«, sagt Opa langsam, »Gruppen von Menschen, die nicht so groß sind. Diese kleinen Gruppen würden nie gewinnen, wenn alle abstimmen. Und darum trifft man in einer Demokratie Vereinbarungen: Alle Menschen haben die gleichen Rechte. Eine Mehrheit darf nie die Rechte einer Minderheit einschränken. Und eine kleine Gruppe darf nie schlechter behandelt werden.«

»Aber wir sind Kinder!«, ruft Raf. »Wir sind eine Schulklasse, kein ganzes Land.«

Opa lächelt. »Na und?«

»Und Jayden und Summer haben einfach bestimmt. Was hätte ich denn sagen sollen? Das ist echt total schwierig.«

»Ich weiß«, sagt Opa. Mit ruhigem Blick sieht er Raf an. Die Nacht ist still, die eckigen Buchstaben im Tagebuch warten ab.

»Spielt es nun wirklich eine so große Rolle, dass Nila und Alexander in das andere Zimmer mussten?«, fragt Raf leise. »Ich meine, wir reden hier jetzt nicht über Krieg oder so ...«

Opa nimmt den letzten Schluck von seinem Tee. Den Schluck, der immer besonders süß ist.

»Was meinst du?«, fragt er. »Spielt es eine Rolle?« Raf denkt an den Blick, mit dem Nila ihn angeschaut hat.

»Ja«, sagt er und in diesem Moment weiß er, dass er morgen zurückfährt. Dass er seiner Klasse von dieser Nacht erzählen wird. »Es spielt eine Rolle.«



Anna Woltz schrieb 28 Bücher, die in 28 Sprachen erschienen sind, darunter *Für immer Alaska*, *Gips* oder *Wie ich an einem einzigen Tag die Welt reparierte*. Sie wurde mit einem »Goldenen Griffel« ausgezeichnet, dem bedeutendsten niederländischen Preis für Jugendliteratur.





# Kriegsgeschichten von

Wie ist es, an einem Ort zu leben, an dem Krieg herrscht? An dem einem Bomben täglich um die Ohren fliegen und Menschen sterben? **Hans Jaap Melissen** erzählt von seiner Arbeit als Kriegsreporter und **Ivanna (10)** erklärt, wie wichtig ihr Tagebuch für sie ist, seit ihr Vater gestorben ist.

## DIE WAHRHEIT ÜBER DEN KRIEG HERAUSFINDEN



1. An der Front in Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, 2022.

2. In Syrien, 2019.

3. Im Jahr 2006 war Hans Jaap im Libanon. Hier trägt er eine schussichere Weste.

4. In Kiew, Ukraine.



**Der Journalist Hans Jaap Melissen macht Reportagen über Kriege und Konflikte. Er schreibt Bücher und arbeitet für Zeitungen, Rundfunk- und Fernsehsender. Warum ist seine Arbeit so wichtig? »Ich suche nach der Wahrheit, damit alle Menschen wissen, was in der Welt geschieht.«**

**Warum bist du Kriegsreporter geworden?**

Wenn ich früher im Fernsehen sah, dass irgendwo weit weg ein Krieg herrschte, hatte ich schon das Gefühl, ich müsste dorthin. Natürlich kann ich auch über Dinge schreiben, die in den Niederlanden passieren, aber für mich ist es wichtig, dass gerade diese schlimmen Ereignisse an verschiedenen Orten auf der Welt Aufmerksamkeit erhalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg sagten viele Menschen: »Wir haben es nicht gewusst.« Ich möchte, dass die Menschen das nicht noch einmal sagen können und dass alle wissen, was in der Welt geschieht.

**Wie sieht deine Arbeit genau aus?**

Eigentlich ist es eine Suche nach der Wahrheit.

Ich sammle Fakten und versuche zu erklären, was genau geschieht. Wenn ich mir Videos ansehe, prüfe ich zuerst, ob die Aufnahmen auch echt sind. Manchmal heißt es in den Nachrichten, bei einem Anschlag habe es 500 Tote gegeben. Wenn diese Nachricht eine halbe Minute nach dem Anschlag gebracht wird, frage ich mich sofort, wie man in so kurzer Zeit bis 500 zählen kann. Ich finde also heraus, ob eine Zahl wirklich stimmt und gehe dafür buchstäblich in die Leichenhalle, wo die Toten liegen, um sie zu zählen. Ich versuche bei meiner Arbeit unparteiisch zu bleiben und keine Meinung zu haben. Ich halte es auch für unnötig, darauf hinzuweisen, wie schrecklich das alles ist. Das zeigen oft schon die Fakten und die Bilder.

**Wie kontrollierst du, ob die Fotos und Videos echt sind?**

Mit logischem Denken kommt man schon ziemlich weit. Ich sehe mir bewusst nicht viele Filme in den sozialen Medien und von Zivilisten an. Bei vielen dieser Bilder stimmt etwas nicht. Ich vertraue eher Aufnahmen von Nachrichtenagenturen wie NOS oder CNN.

Sie prüfen bestimmte Dinge, bevor sie sie ausstrahlen, so wie ich. Ich achte zum Beispiel auf die Nummernschilder von Autos. So kann man kontrollieren, ob ein Video tatsächlich an einem bestimmten Ort aufgenommen wurde. Der Wetterbericht ist auch etwas, was ich immer kontrolliere: Passen das Wetter und die Jahreszeit zu dem Ort, der auf den Aufnahmen zu sehen ist? Oder ist es vielleicht doch ein altes Video?

**Ist deine Arbeit gefährlich?**

Ja, ich war in der Ukraine und habe dort etwas sehr Bedrohliches erlebt. Eine Rakete schlug vor dem Hotel ein, in dem ich schlief. Die ganze Fassade war zerstört und alle Fenster und Türen waren kaputt. Ich war in dem Moment in meinem Zimmer und wollte gerade aufstehen. Ich bin ja einiges gewohnt, aber das war wirklich sehr bedrohlich. Ich hatte Angst vor einem weiteren Angriff und wollte die Treppe hinunter und nach draußen, aber das ging nicht. Der Hoteleingang war völlig verschüttet. Zum Glück erfolgte kein weiterer Angriff. Dennoch bin ich kein besonders ängstlicher Mensch. Deshalb kann ich diese Arbeit auch



Anne Frank schrieb am 8. November 1943:  
»Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, dass die Welt für uns jemals wieder normal wird. Ich rede zwar von »nach dem Krieg«, aber das ist dann so, als ob ich über ein Luftschloss spreche, etwas, das niemals Wirklichkeit werden kann.«

# heute



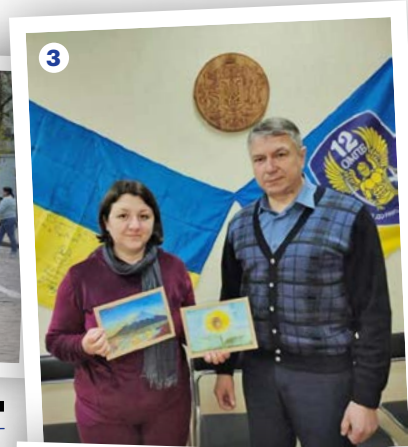
gut machen. Ich denke immer, dass die Wahrscheinlichkeit größer ist, zu überleben. Ich finde es so wichtig, diese Reportagen zu machen – das werde ich immer tun.

## Ist es wichtig, in Kriegszeiten ein Tagebuch zu führen, so wie Ivanna es macht?

Ja, ich denke schon. Wenn ich jemanden interviewe und etwas wissen möchte, das vor einer Woche passiert ist, wissen die Leute bestimmte Einzelheiten schon nicht mehr. Es ist manchmal auch schwer, sich an die Reihenfolge von Ereignissen zu erinnern. Das Gedächtnis ist nicht immer zuverlässig. Es kann deshalb sehr wertvoll sein, solche Geschichten direkt festzuhalten. Dann kann man sie sich immer wieder ins Gedächtnis rufen.

## Wie bewahrt man die Hoffnung in Zeiten des Krieges?

Alle Kriege haben irgendwann ein Ende, so aussichtslos es auch erscheint. Manchmal dauert es nur sehr lange.



1. Ivanna und ihre Mutter besuchen oft Gedenkveranstaltungen, bei denen getötete ukrainische Soldaten geehrt werden.

2. Ivanna und ihre Mutter bei einer Gedenkveranstaltung. Ivanna trägt ein Foto ihres Vaters.

3. Ivanna malt Bilder und verkauft sie. Das Geld spendet sie der ukrainischen Armee.

4. Ivanna bei einer Gedenkstätte für ukrainische Soldaten, wo auch ihr Vater geehrt wird.

5. Ivanna, als sie noch klein war, mit ihrem Vater.

6. An dem Tag, an dem Ivannas Vater starb, pflanzte Ivanna zusammen mit ihrer Mutter Tulpen. Ihr Vater mochte Tulpen sehr, deshalb bewahrt sie im Tagebuch ein Foto davon auf.

## TAGEBUCH FÜR IHREN VATER



**Ivanna ist zehn Jahre alt und lebt in der Ukraine. Seit in ihrem Land Krieg herrscht, führt sie zusammen mit ihrer Mutter ein digitales Tagebuch. Ivannas Vater kämpfte in der ukrainischen Armee und kam dabei im Jahr 2022 ums Leben.**

Ivanna: »Als der Krieg begann, haben meine Mutter und ich angefangen, ein Tagebuch zu führen. Es ist wichtig, unsere Geschichte aufzuschreiben, damit alle wissen, was hier passiert.« Ivannas Tagebuch ist eine digitale Sammlung, in der sie Erinnerungen und Informatio-

nen speichert. Sie hat zum Beispiel mit ihrer Mutter den Ort besucht, an dem ihr Vater gekämpft hat und umgekommen ist. Sie machten dort Fotos und Videos für das Tagebuch. Sie speichern alles, damit später vielleicht ein Film oder eine Serie daraus gemacht werden kann.



**Ivanna und Hans Jaap sagen beide, dass es wichtig ist, Dinge festzuhalten.**

**Hältst du auch Dinge fest?**

☐ Ja

☐ Nein

**Falls ja, wie machst du das und warum?**

\_\_\_\_\_

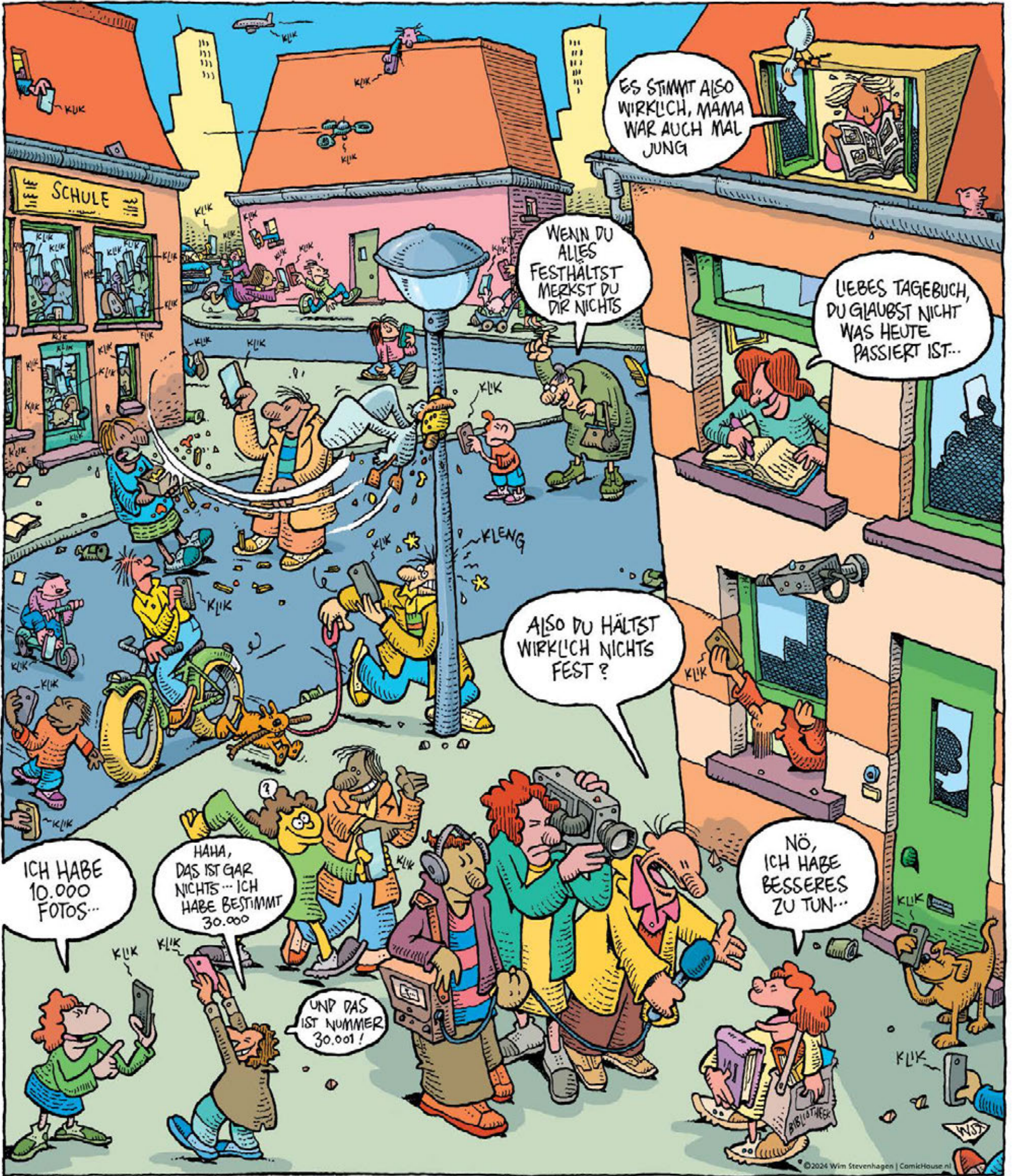
\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_





## Impressum

**Veröffentlichung und Produktion**  
Anne Frank Haus (AFH)  
und Anne Frank Zentrum (AFZ)

**Redaktionsleitung**  
Daniëlle van der Meer (AFH)

**Projektkoordination**  
Alette Reneman

**Zusammenstellung und Redaktion**  
Menno Metselaar (AFH),  
Jeannette Jonker,  
Alina Welp (AFZ, Seite 10–11),

**Redaktion deutsche Ausgabe**  
Alina Welp und  
Robin Jahnke (AFZ)

**Design und Art Direction**  
Judith Schoffelen und  
Erik olde Hanhof

**Übersetzung**  
Waltraud Hüsmert

**Illustrationen**  
Aart-Jan Venema (Seite 12-13)  
und Wim Steenhagen (Seite 16)

**Abbildungsnachweis**  
Fotosammlung Anne Frank  
Haus, Amsterdam (Seite 1-7),  
bpk / Deutsches Historisches  
Museum / Joseph Schorer (Seite 6 unten),  
Sebastian Backhaus (14-15),  
Beeldbank WO2/NIOD (4-5),

Bildarchiv Preußischer  
Kulturbesitz (6-7), Carli  
Hermès (12-13), Historisch  
Centrum Limburg (4-5),  
H. Lamme/Haags Gemeen-  
tearchief (4-5), NIOD (2-5),  
Privatsammlung (1, 6-7),  
Wikimedia Commons (4-5)

**Unter Mitarbeit von**  
Waltraud Hüsmert,  
Erica Terpstra und  
Anna Woltz

**Mit Dank an**  
Kees Ribbens (NIOD),  
René Pottkamp (NIOD)  
und Anita Bossinade

**Zitate Anne Frank**  
Frank, Anne Original-  
manuskripte Tagebücher,  
Fassung A und B,  
1942–1944

Für die Verwendung von  
Fotos und Texten muss  
vorher die Zustimmung der  
Rechteinhaber eingeholt  
werden. Wir haben uns  
bemüht, alle Rechte  
bezüglich der Fotos zu  
klären. Bei etwaigen  
Rechtsansprüchen wenden  
Sie sich bitte an uns.

Der Anne Frank Tag 2024  
ist ein Projekt des Anne

Frank Zentrums in Koopera-  
tion mit: Anne Frank Haus,  
Anne Frank Fonds,  
Bildungsstätte Anne Frank,  
Bundeskoordination Schule  
ohne Rassismus – Schule  
mit Courage, Gedenkstätte  
Bergen-Belsen und Meet a  
Jew.

#annefranktag  
[www.annefrank.de](http://www.annefrank.de)